Stephan Wittmer
Potential Projects

Das erste «potenzielle Projekt» schlummert in einem rosaroten Täfelchen aus einer mit Zucker, Süssungsmitteln und Aromen angereicherten Kaumasse. Es liegt offen in seinem weissen Verpackungspapier, das mit einem rot-blauen Schriftzug bedruckt ist: Bazooka. Die ikonische US-amerikanische Kaugummimarke war nicht nur bekannt für ihre Blasenkraft, sondern auch für den Comic, den man aus der Verpackung ausfalten konnte. Bazooka Joe, ein Werbemittel, das zur Kindheitserinnerung von vielen wurde, so auch von Stephan Wittmer. Nun hat der Künstler das Candy in eine Vitrine gelegt inmitten fein säuberlich arrangierter Dinge. Unmittelbar neben dem Kaugummi glänzt ein quadratischer, hellblauer Keramikstein wie ein «Feuerstein», der einen Funken zum Springen bringen kann.

Der Schaukasten ist der Nukleus von Stephan Wittmers Ausstellung Potential Projects im Luzerner B74 Raum für Kunst. Der Künstler hat sein Archiv gesichtet, das neben seinen Werken auch Gegenstände sowie Ausschnitte aus Zeitungen und Magazinen aus den 1980er-Jahren bis heute umfasst. Ein Sammelsurium von Dingen aus dem alltäglichen Leben und aus Wittmers Biografie. Sie haben sich erfolgreich widersetzt, aussortiert und entsorgt zu werden. Offensichtlich haben sie noch etwas zu sagen oder sie müssen mit einem Bann belegt sein, der sie schützt. Es macht nichts, dass wir ihre Geschichten und ihren Wert für den Sammler nicht kennen. In Wittmers Assemblage fangen sie auch mit uns an zu reden.

Während unser Blick über die Auslegeordnung schweift, entstehen unerwartete, rätselhafte oder witzige Verbindungen. Zwischen dem Kaugummi und den Geschirrspültabs zum Beispiel, beides Pressstücke mit viel Masse in kleinem Volumen. Oder zwischen all den Dingen aus Plastik, diesem Kunststoff, der hier die Gestalt von Wäscheklammern, Filmdosen und Bohnenköniginnen, von einer Dattelgabeltänzerin, Bunstiftspitzernase oder grünen Spielzeugschildkröte annimmt. Und nicht zuletzt zwischen all den Schachteln, die wie kleine weitere Schaukästen im Schaukasten das Spiel mit dem Bild weitertreiben.

In einer Streichholzschachtel leuchtet das Wort «Eldorado» auf einer Getränkeetikette. Und der Streifzug durch die Vitrine gleicht tatsächlich einer Goldsuche. Immer wieder begegnen wir kleinen Glücksversprechen: einem Leuchtstern auf goldener Folie, drei Haselnüssen für drei Wünsche, zwei Jetons, die den Kaffee zum Fliessen und die Juke Box zum Spielen bringen. Für den einen oder die andere gehören wohl auch die «High Class Razor Blades» dazu. Und verheisst nicht bereits ein Süssgebäckkarton einen kurzen Glücksrausch?

Stephan Wittmer hat eine Antenne für die vielen Botschaften, welche die visuelle Welt aussendet. Vielleicht wurde deshalb die Fotografie zu seinem bevorzugten Medium. Es ist schnell, wenn es darum geht, etwas, das einem unvermittelt begegnet, festzuhalten. Wittmer ist ein Künstler, der seine Sujets im Alltag und auf Reisen findet; er sieht, wenn etwas aufpoppt, sich plötzlich öffnet, sei dies eine Szenerie in der Landschaft oder eine Werbebotschaft. Und sowie die Fotografie bleiben auch die Fundobjekte in Zeit und Raum verhaftet, was sie mit Energie auflädt, die sie mit sich tragen und ausstrahlen. Im Schaffen des Künstlers verbinden sich die Fotografien und Objekte immer wieder zu Installationen oder skulpturalen Werken.

Die meisten Kartonschachteln in der Vitrine sind Ilford-Photopapier-Schachteln aus Stephan Wittmers Studienzeit. Enthielten sie einst lichtsensibles Papier, das die mit der Fotokamera aufgenommenen Momente festhielt, werden sie hier selbst zu Bildbehältern gesammelter Zeugnisse. Die Ausschnitte aus Zeitungen und Magazinen sind vergilbt, die Worte, die daraus hervorstechen sind jedoch nicht gealtert. «Die Wahrheit» steht etwa da, «Corona», «Passagiere» oder «Head Net» mit dem Zusatz «Locks out Flies, Bees, Gnats, Mosquitoes, Etc.». Man versucht die verschiedenen Schriftzüge schon fast als Geheimbotschaft zu lesen. «Glaubst du's? Tu le crois?», fragt uns das Cover eines selbst gemachten Fotobüchleins von Wittmer aus dem Jahr 1980. Es enthält eine Postkarte, ein Horoskop, zwei Selbstporträts, eigene Fotografien, Zeitungs- und Magazinausschnitte sowie einen «Bravo-Starschnitt», die wohl erfolgreichste Rubrik der Jugendzeitschrift, bei der man sich aus gesammelten Stücken den Pop-Star zusammenkleben konnte.

Die auserlesene Sammlung in der Vitrine enthält einige Zeitkapseln, die uns in die die Vergangenheit befördern. Besonders präsent sind darin die USA, die in der Nachkriegszeit zur Weltmacht aufstieg, und mit ihrer Kultur, ihrem Life-Style und ihren Produkten zum Eroberungszug antrat. In Stephan Wittmers Biografie nimmt das «Land der unbegrenzten Möglichkeiten» eine wichtige Rolle ein, bereist er die USA seit den 1980er-Jahren regelmässig.

Der Bazooka-Kaugummi steht sinnbildlich für die positive Wirkkraft, welche die USA im allgemeinen Wirtschaftsaufschwung ausübte. Stephan Wittmer zitiert dieses Image auch im rot-weiss-blauen Design des Covers des vorliegenden Magazins sowie des Flyers zur Ausstellung. Bei diesem hat der Künstler den Schriftzug manipuliert: Anstatt zehn Stück Kaugummis verspricht er ganze hundert! Und das eine «O» in Bazooka hat er durch einen Autoreifen ersetzt. Auf «Gummi» lässt sich eben nicht nur kauen, sondern auch fahren. Es sind zwei Insignien für Konsum, Freizeit und Popkultur. Das Auto war Symbol von Aufbruch und individueller Freiheit; die rosarote Blase das frische und freche Gegenstück zur alten europäischen Hochkultur.

Aus heutiger Perspektive wirken die Symbole wie aus einer fernen, vergangenen Zeit. Der US-amerikanische Stern ist verblasst, die Zerstörung unseres Planeten durch die industrielle Landwirtschaft, die Petrochemie und die Wegwerfgesellschaft

schreitet voran. Die aktuelle Neuauflage von Bazooka, der inzwischen in Tunesien hergestellt wird, wirbt mit Spruch: «Erleben Sie eine Explosion aus der Vergangenheit mit dem einzigartigen Geschmack und der Blasenkraft des originalen Bazooka Gum!» Und Stephan Wittmer? Er unternimmt kein Revival der Vergangenheit. Doch seine gesammelten Objekte sind wie kleine Batterien, Energie- und Zeitspeicher, in deren Spannung potenzielle Kunstprojekte stecken.

Was geschieht, wenn daraus Kunst zündet, zeigt sich buchstäblich in der grossen Fotoarbeit Firestone von 1983. Zwölf auf Fotopapier gedruckte Schwarzweiss-Fotografien beschreiben auf 14 Meter Länge die Bewegung eines brennenden Autoreifens, der angestossen von einer Gestalt, wie ein Feuerball in der Nacht entschwindet. Der «Drive» von Autos, die Kraft ihrer Motoren geht hier zusammen mit dem Aufbruch der Jugend und der Kunst in der Zeit – und Stephan Wittmers persönlicher Einstieg in den Kunstbetrieb: 1981 wurde er noch im Kunststudium von Jean-Christoph Ammann für die Ausstellung 12 Schweizer Künstler im InK Halle für internationale Kunst in Zürich eingeladen.

Aber auch die zerplatzten Blasen, die Kehr- und Rückseiten sind im Schaffen von Stephan Wittmer sehr präsent. Immer wieder fotografierte er auf seinen Reisen in den USA und in Europa die Verwahrlosung, die Realitäten jenseits der beschworenen Träume. So zum Beispiel die ärmlichen Trailers, in denen ein wachsender Anteil der US-amerikanischen Bevölkerung hausen muss. In den Strassen von Paris hob er die Federn von Tauben auf, die sich meist in der Nähe von Obdachlosen aufhielten. In der Ausstellung formen sie zusammen mit anderen Federn einen Strauss, der nach unten in einer Whiskey-Flasche der Marke Fireball steckt. Eine Rakete als kleines Denk- und Mahnmal insbesondere für die American Natives, die als Verlierer der Eroberung häufig dem Alkoholismus verfallen.

Eine der jüngsten Arbeiten in der Ausstellung ist von letztem Jahr. Ein grosses fotografisches Wandbild zeigt das Monument Valley, doch nicht aus der üblichen Perspektive vom John Ford's Point aus, sondern von seiner «Rückseite». Wir sehen eine zerstörte Szenerie, umgefallene oder zusammengebrochene Tische, vom Wind verwehte Tischtücher. Was einst ein Handelsplatz für Souvenirs war, ist verlassen und ohne Leben. Es scheint fast so, als hätte Stephan Wittmer mit seiner Vitrine, die ebenfalls aus billigem Verpackungs-Sperrholz gezimmert ist, die Tische symbolisch wieder gedeckt. Mit beseelten Objekten, die nur darauf warten, zu Kunst zu werden, in den Raum zu gehen und die Menschen darin zu versammeln.

Meret Arnold
12. Mai 2025